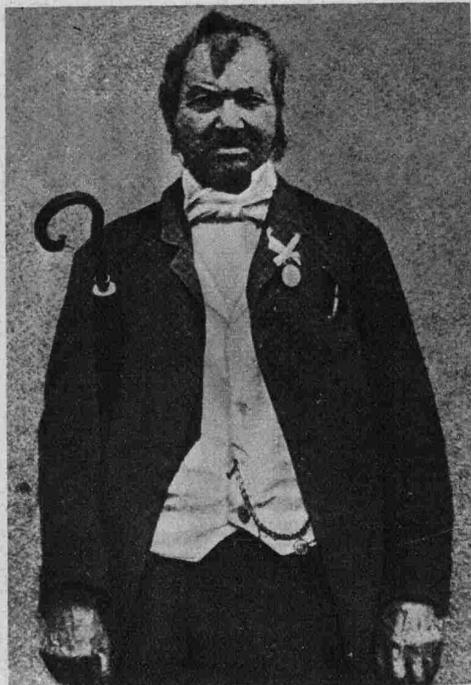


# EIN ALTER LUXEMBURGER

Dieses ist der gottesfürchtige «Gehanes Huß». Von den heute lebenden Luxemburgern haben ihn nur die Alten gekannt. Er war zeitlebens eine der populärsten Charakterfiguren der Hauptstadt, originell durch seine Tracht und sein Wesen. Man sah ihn nie ohne schwarzen Gehrock, weiße Weste (relativ weiß), weißen Stehkragen und Schlips (dito), enge Hosen und großes, breitnasiges Schuhzeug, kurz die Stutzertracht der Jahre um 1870. Sein Wesen war still und gleichmäßig, selten hörte man ein Wort über den Wulst seiner Unterlippe fallen, eine Haarsträhne hing ihm in die gefurchte Stirn und sein Blick aus gekniffenen Augen war streng und sorgenvoll. Sein Regenschirm verließ ihn so wenig wie der Degen den Offizier.

Den großen Schritt vor die Rampe der Popularität tat er eines Sonntags bei der Musik auf dem Paradeplatz. Es gab damals in Luxemburg einen stadtbekanntesten Stutzer, der jeweilig das neueste in Herrentoilette beim Sonntagskonzert der Militärkapelle zur Schau trug. Damals war Johannes Huß wohlbestallter Dienstmann, auf luxemburgisch Kommissionsnähr, er rühmte sich, er habe bei der Buchhandlung Hoffmann «d'Bicher gefe'ert», weil er bei einem Umzug die Geschäftsregister auf seinem Schubkarren gefahren hatte. Die Freunde besagten Stutzers steckten den Johannes Huß eines Sonntags in genau denselben Anzug, den der luxemburgische Brummel trug, und man kann sich ausmalen, wie es wirkte, als der Kommissionsnähr auf dem Paradeplatz hinter dem Dandy auftauchte und sich ihm dicht auf den Fersen hielt, bis er floh.

Von da an sprach die ganze Stadt von Johannes Huß, und wegen seiner Namensvetterschaft mit dem tschechischen Reformator nannte man ihn den Gottesfürchtigen. Ein Stammtisch aus der «Mühle», dem früheren Caféhaus der Schwestern Erpelding am Konstitutionsplatz verlieh ihm das Ritterkreuz im Orden der Confiance publique nebst Diplom mit einem echten Regierungsstempel aus der französischen Zeit. Das Diplom muß noch irgendwo im Casino in Luxemburg hängen. Johannes Huß war noch eine zeitlang



Sitz-Redakteur der «Wäschfra». Frantz Seimetz hat von ihm eines seiner besten Porträtbilder gemalt, das ebenfalls dem Casino gehört. Unser Bild wurde aufgenommen nach einer Audienz beim Staatsminister Eyschen, bei dem sich Johannes Huß gemeldet hatte, um ihm für den Orden de la Confiance publique zu danken. Er bewährte sich auch sonst als treuer Regierungsanhänger, so wenn er jedesmal bei der Kammereröffnung, die früher noch feierlich vor sich ging, oder am Königs-Geburtstag seinen Hut mit dem dreimaligen Rufe schwang: Vive de Guvelement!

G. E.

*A propos:*

## Die guten Schotten

Geizig zu sein — ist bekanntlich das Privileg der Schotten. Aber die ehrbaren Schotten haben die nun seit Jahrzehnten fortdauernde und in den Witzblättern aller Kontinente heftig betriebene Verächtlichmachung endlich satt und machen Revolte.

Wie macht man Revolte gegen einen Witz — oder vielmehr: gegen eine Sintflut von Witzten? Die Schotten haben nicht nur Geld (und geben es auch aus!), sondern auch Ideen. Sie drehen einfach den Spieß um und suchen in der Weltgeschichte bei allen Völkern, Nationen und Rassen, in allen Klassen, Ständen und Kasten nach berühmten Mustern jener Witzpsychose des Geizes, deren unwirsche Opfer sie selber bisher waren.

In Edinburgh und Aberdeen sind jüngst Hochschulkurse zur Abwehr heimtückischer Witzpropaganda und zur Erlernung der diesbezüglichen Witztechnik, aus Weltgeschichte, Rassenkunde und Soziologie eingerichtet worden; eine äußerst geschickte Propaganda-Methode wurde gefunden — und es wird nicht lange dauern, bis die staunende und ahnungslose Welt der Witzblattleser einem Ansturm der neuesten Scherze und Anekdoten über Geizkragen in aller Welt und aus allen Jahrhunderten sich preisgegeben sieht. —

Die Schotten sind rigoros; sie machen weder vor Nationen noch vor uraltestem Adel halt — sie haben z. B. entdeckt, daß die Engländer, ihre (sozusagen) Blutbrüder, sogar Pairs und Lordschaften, schon mit einem erbarmungslosen Geiz behaftet waren, als die Welt noch nicht daran dachte, den armen Schotten den Geiz als bodenständige Tugend anzudrehen.

Dies ist der erste Witz, der aus der Edinburgher Zentrale in die Welt der Witzblatt-Presse lanziert wurde — der geneigte Leser möge auf der Hut sein: eine Flut einschlägiger Scherze wird sich alsbald in allen Witzjournals über ihn ergießen!

Schon zur Metternichzeit gab es englische Geizkragen. Lord Casbine war Gesandter Sr. brit. Majestät in Wien. Es war ein sehr reicher Herr — das Pfund hatte damals noch normalen Wert! Eines Abends war er zu einem Wohltätigkeitsbazar geladen, der von der Fürstin Metternich organisiert war. «Bitte, Mylord, kaufen Sie diese Zigarettenlose!» ging die Fürstin höflich den Lord an.

Seine Lordschaft schüttelt den Kopf: «Durchlaucht, ich rauche nicht!»

«Aber, Exzellenz, diesen goldenen Federhalter darf ich Ihnen anbieten?»

«Danke sehr, gnädigste Fürstin; mein Sekretär schreibt alle meine Briefe!»

«Aber dann diese Bonbonnière, entzückendes Stück!»

«Schade, Fürstin, Süßigkeiten machen mir Zahnschmerzen!»

Da reckte sich die Fürstin heroisch auf, nahm einen Kasten feinparfümierter Seife:

«Aber Mylord waschen sich doch wohl, — und ein malitiöses Lächeln glitt über ihre Züge.

Da konnte der Lord nichts mehr sagen — er zog ein mißvergnühtes Gesicht und mit spitzigen Fingern aus der Tasche die Geldbörse.

So benahm sich vor hundert Jahren ein englischer Lord — und so rächen sich heute die Schotten...



*Eine* **MURATTI**  
*gefällig!*

Die orientalische Markenzigarette  
in Luxusausstattung

**FOREVER**

20 Stück nur 3 Frs.